

„Meister Niclas von Schaffhausen“, das Phantom der Haßfurter Stadtgeschichte

Ein Beitrag zur Baugeschichte der Ritterkapelle

von

Thomas Schindler

Die vor kurzem umfassend renovierte Ritterkapelle in Haßfurt gilt seit jeher als das Wahrzeichen der unterfränkischen Kreisstadt. Besonders der Chor mit seinen schlanken Maßwerkfenstern und dem darüber verlaufenden Fries mit 230 Adelswappen bietet auch heute noch dem sich von Osten der Altstadt nähernden Betrachter *„einen für ganz Haßfurt bestimmenden, durch den Reichtum [seiner] Ornamentik unvergeßlichen Eindruck.“*¹ Langjährige Einwohner von Haßfurt dürften den Namen des Nikolaus oder Niclas von Schaffhausen mit Sicherheit bereits einmal gehört oder gelesen haben, wenn ihnen nicht gar – wie dem Verfasser – im Heimatkundeunterricht beigebracht wurde, daß es sich bei diesem um den Erbauer des Ritterkapellenchores und der beiden unteren Geschosse des Nordturmes der Stadtpfarrkirche handelt. Touristen, die sich über die Sehenswürdigkeiten von Haßfurt informieren möchten, finden diesen Namen in den Prospekten des Fremdenverkehrsamts ebenso wie auf den offiziellen Internetseiten der Stadt und der Pfarrei St. Kilian.² Auch in zahlreichen Veröffentlichungen wie dem 1994 in vierter Auflage erschienenen Führer „Katholische Kirchen in Haßfurt“³ oder dem Kunst- und Kulturführer des Landkreises Haßberge aus dem Jahr 2003 wird „Niklas der Schaffhauser“ erwähnt.⁴ Die Schaffhauserstraße im Siedlungsgebiet am Rödersgraben ist nach ihm benannt.⁵

Jedoch ist ein Aufenthalt des „Schaffhausers“ in der Stadt alles andere als „gesichert“,⁶ sondern in Wirklichkeit weder der Name authentisch noch ein Zusammenhang mit der Ritterkapelle nachweisbar. Mit den folgenden Ausführungen soll kurz dargelegt werden, wie sich aus vagen Spekulationen

ein angeblich historisches Faktum entwickeln konnte.

Die vermeintliche Wiederentdeckung des Niclas von Schaffhausen geht auf die Forschungen des Haßfurter Stadtrates, Stadtarchivars, Chronisten und Ehrenbürgers Josef Kehl (1885–1967) zurück. Mit der Rettung des unersetzbaren Archivgutes der Stadt vor der drohenden Vernichtung im Jahr 1926, die ihm – ebenso wie die Arbeit an seiner Stadtchronik⁷ – außer der verdienten Anerkennung auch von mancher Seite Unverständnis und Spott einbrachte, hat er sich ein bleibendes Verdienst erworben. Daher entbehrt es nicht einer gewissen Tragik, wenn jetzt anhand einer dank der Bemühungen Kehls erhalten gebliebenen Quelle dessen Theorie zur Identität des Ritterkapellenbaumeisters widerlegt werden muß.

„Niclas von Schaffhausen“ – ein Abschreibefehler bei Heideloff

In seiner ersten Veröffentlichung zur Baugeschichte der Ritterkapelle in „Werkblatt des Frankenbundes“, Heft 6/7 (Juni-Juli) 1929,⁸ berief sich Kehl auf Carl Alexander Heideloff (1789–1865). Bekanntlich hat dieser Architekt und Konservator seit 1856 in Haßfurt gewohnt, wo er sich während seiner letzten Lebensjahre der Restaurierung der damals stark baufälligen Ritterkapelle widmete. Schon Zeitgenossen Heideloffs haben kritisiert, daß er sich bei seinen Bemühungen zur Wiederherstellung des „reinen gotischen Stils“ kaum um historische Fakten kümmerte, ja selbst willkürliche Veränderungen an der Bausubstanz – etwa auch am Wappenfries der Ritterkapelle – vornahm.⁹ So rief auch seine Datierung des Haßfurter Kapellenbaues auf das Jahr 1325 den Widerspruch des Würzburger

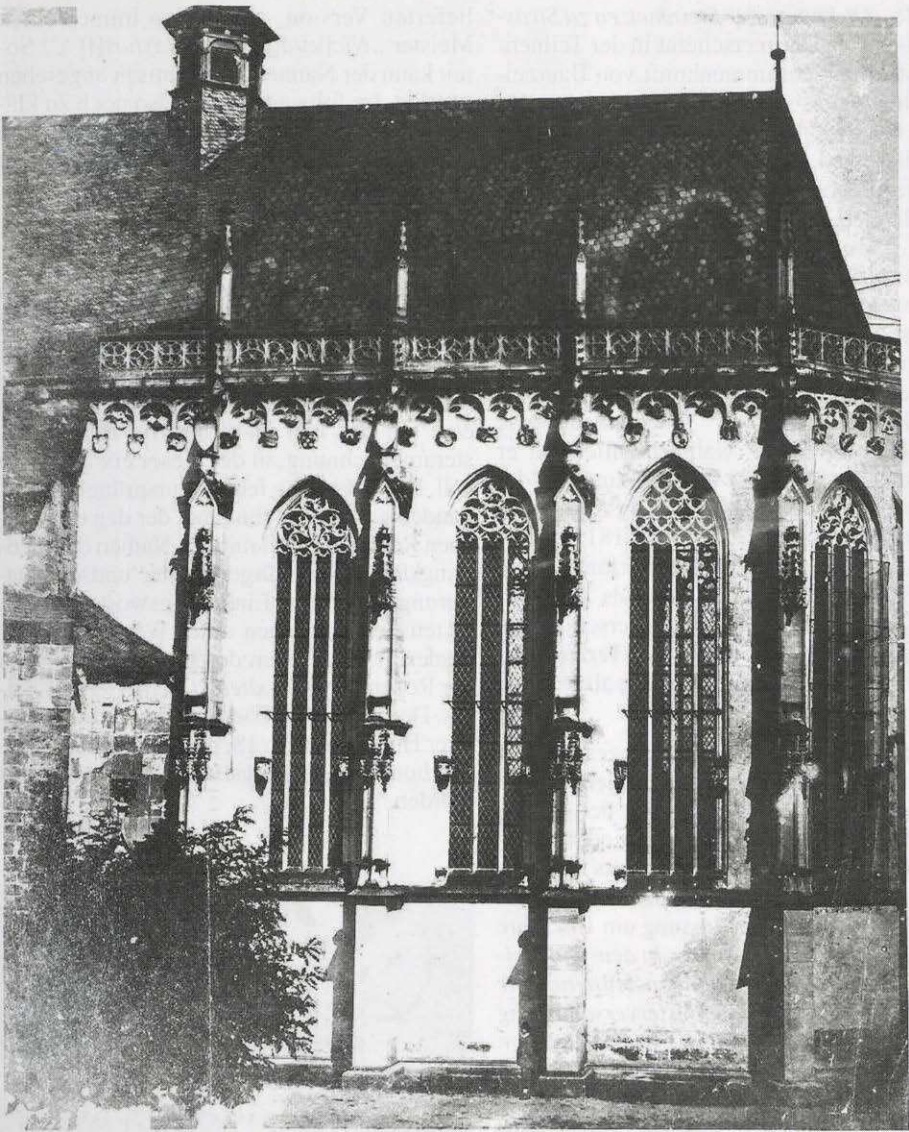


Abb. 1: Der von Carl Alexander Heideloff 1856/63 erneuerte Chor der Ritterkapelle; der hölzerne Dachreiter wurde erst im Zuge der vollständigen neugotischen Umgestaltung unter Bauamtmann Anton Dörner in den Jahren 1890/91 durch einen steinernen ersetzt.

Photo: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.

Domvikars Nikolaus Reininger hervor; dessen aufgrund von archivalischen Quellen und Erkenntnissen der Heraldik getroffene Festlegung der Erbauungszeit auf die Mitte des 15. Jahrhunderts – zwischen 1431 und 1465 – bestätigen auch die in der jüngsten Zeit vorgenommenen dendrochronologischen Untersuchungen.¹⁰

Kehl, der ansonsten die Forschungsergebnisse Reiningers übernahm, bezog sich hinsichtlich des Baumeisternamens auf Heideloffs bereits 1844 erschienenen Buch „Die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland“. Dieses enthält Abschriften historischer Dokumente zum Bau- und Steinmetzwesen, so unter anderem auch die in voller Länge abge-

druckte „*Ordnunge der Steinmetzen zu Strasburg 1459*“.¹¹ Darin erscheint in der Teilnehmerliste einer Zusammenkunft von Baumeistern in Regensburg im Jahr 1459 ein „*Nicolaus von Haßfurt*“.¹² Einige Seiten weiter wird dieselbe Liste noch einmal in etwas veränderter Schreibweise wiederholt, wobei ihr noch der Satz vorangestellt ist: „*Die, zu Straßburg [...] aufgerichtete Steinhütte, ist im Jahr 1563 von dem Kayser Ferdinands [sic!] wieder bestättiget worden.*“ In dem danach folgenden, auf eine Abschrift aus dem genannten Jahr zurückgehenden Textabschnitt steht jedoch der Name „*Niclas von Schaffhausen*“ anstelle des Haßfurters.¹³ Quellennachweise gibt Heideloff nicht; wahrscheinlich hat er den vollständigen Text der Ordnung mit der ersten Version der Liste von einer freimaureischen Publikation aus dem Jahr 1819¹⁴ übernommen.¹⁵ Für die Namensvariante „*von Schaffhausen*“ dürfte ihm eine als „*Bruderbuch*“ im Jahr 1563 im Druck erschienene, „*aber durchaus nicht fehlerfreie Vervielfältigung*“¹⁶ der Straßburger Ordnung als Vorlage gedient haben.

Ganz offensichtlich hat Kehl angesichts der verwirrenden Textwiedergabe Heideloffs zum einen nicht erkannt, daß es sich bei den zitierten Stellen um zwei verschiedene Abschriften des gleichen Dokuments handelt. Zum anderen hat er selbst irrtümlich die Jahreszahl der zweiten Textfassung um 100 Jahre „vorverlegt“, da er schreibt: „*In dem von Heideloff 1844 herausgegebenen Hüttenbuche wurde anlässlich der Baumeisterversammlung [...] zu Regensburg 1459 [...] Nikolaus von Haßfurt genannt. 4 Jahre später [...] wurde [...] der Meister Nikolaus wieder genannt, diesmal aber mit dem Zusatz ‚von Schaffhausen‘.*“¹⁷

Z Jahrzehnte nach dem Erscheinen von „*Die Bauhütte des Mittelalters*“ und nach dem Tod Heideloffs wurden mehrere im österreichischen Raum aufgefundene Abschriften der Straßburger Hüttenordnung von 1459 ediert, so etwa die relativ zeitnahen Kopien im Tiroler (1460; ed. 1896) und im Admonter Hüttenbuch (1480; ed. 1894). Die darin ebenfalls enthaltene Regensburger Namensliste entspricht jeweils der ersten von Heideloff über-

lieferten Version, nennt also immer einen Meister „*Nic[k]la[u]s von Haßfurt[t]*“.¹⁸ Somit kann der Name als authentisch angesehen werden. Im folgenden wird also noch zu klären sein, ob dieser Meister auch mit dem Bau der Ritterkapelle in Zusammenhang gebracht werden kann.

Ein folgenreicher Datierungsfehler

Mit einem Quellenfund in dem durch ihn ehrenamtlich betreuten Stadtarchiv glaubte Kehl jedoch, sogar den eindeutigen Beleg für die Anwesenheit des „*Schaffhausers*“ in Haßfurt in Händen zu haben: Es handelt sich um eine auf das Jahr 1440 datierte Bürgermeisteramtsrechnung, in der dieser erwähnt sein soll. Der Rechnung fehlt ihr ursprünglich vorhanden gewesener Einband, der den eigentlichen Rechnungstitel mit den Namen der rechnungsführenden Bürgermeister und der Datierung trägt. Die Einleitungsworte auf der ersten Seite sprechen unter Weglassung der beiden ersten Stellen der Jahreszahl nur von der Rechnung des „*xltten*“ (XL = vierzig) Jahres. Darüber ist am oberen Blattrand von späterer Hand (wohl im 18. oder beginnenden 19. Jahrhundert) die Jahreszahl „1440“ vermerkt worden.¹⁹

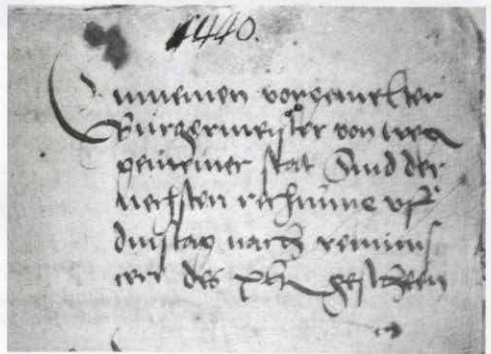


Abb. 2: Der „*Titel*“ der angeblichen Bürgermeisteramtsrechnung für das Jahr 1440: „*Einnemen vorgemelter Bürgermeister von wegen gemeiner stat Sind der nechsten rechnung uff dinstag nach reminiscere des xltten. gescheen*“ (StadtAH, HAS, Rechnungen, 1200, fol. 1r). Die Namen der Bürgermeister sind auf dem bereits im 19. Jahrhundert abgelösten Titelblatt der Rechnung für 1540 genannt, das sich heute im Staatsarchiv Bamberg befindet (StABa, G 35 I, 334).

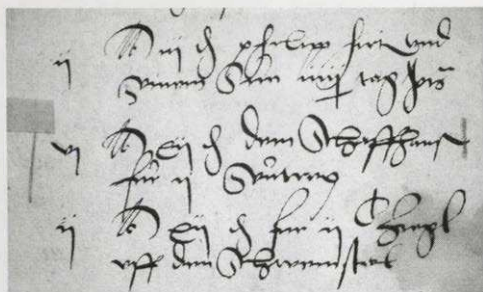


Abb. 3: Der Eintrag in der Bürgermeisteramtsrechnung für das Jahr 1540 mit der Nennung des angeblichen Schaffhausers (Mitte): „vj lb xij d dem Schaffhanß fur ij Seutreg“ (StadtAH, HAS, Rechnungen, 1200, fol. 20v).

Aber auch hinsichtlich dieses scheinbar authentischen Zeugnisses ist Kehl in Wahrheit einem großen Irrtum erlegen, der allerdings schon Generationen vor ihm verursacht wurde. Tatsächlich handelt es sich nämlich um die Rechnung des Jahres 1540 – deren abgelöster Schutzumschlag, eine zu diesem Zweck verwendete Pergamenturkunde aus dem Jahr 1536, befindet sich heute übrigens im Staatsarchiv Bamberg.²⁰ Neben der für die Mitte des 16. Jahrhunderts typischen Schrift, die sich von gleicher Hand auch in den Haßfurter Baumeisteramts- und Gotteshausrechnungen der 1540er Jahre wiederfindet, gibt auch der Rechnungsinhalt bei genauem Lesen zahlreiche Hinweise auf seine wahre Entstehungszeit. So am deutlichsten durch Nennung der „vertigen“ (= vorjährigen) Bürgermeister Hans Ußlauber und Hans Heppel, die in dem sogenannten Alten Buch, das die Namen der Haßfurter Bürgermeister und neu aufgenommenen Bürger von 1454 bis 1667 enthält, als die Amtsinhaber des Jahres 1539 belegt sind.²¹

Der fragliche Rechnungseintrag lautet: „vj lb xij d dem Schaffhanß fur ij Seutreg“²² wobei der Name sich mit etwas Phantasie durchaus als „Schaffhauß[er]“ lesen läßt. Der Zusammenhang, in dem er genannt wird, müßte den Leser jedoch mißtrauisch machen. Es handelt sich um Ausgaben für Ausbesserungsarbeiten an dem zum Spital gehörenden Schweinestall. Zwischen anderen Handwerkern, die mit Vor- und Familiennamen genannt und etwa für die Fertigung neuer Tür-

schwellen oder Dachziegel entlohnt werden, taucht der angebliche „Schaffhauser“ auf, der für die Herstellung zweier Sautröge sechs Pfund und zwölf Pfennige erhält. Die dem Vornamen Hans vorangestellte Bezeichnung „Schaff“ weist möglicherweise auf die Art der von ihm verfertigten Waren hin, nämlich hölzerne Wannen und Tröge. Daß es sich um einen „Steinmetzmeister“ und um „Steintröge“²³ handelt, geht aus dem Rechnungstext jedenfalls nicht hervor, und selbst wenn dem so wäre, hätte der Schaffhans ja hundert Jahre zu spät gelebt, um am Bau der Ritterkapelle beteiligt gewesen sein zu können.

Bloße Vermutungen

Auch wenn man voraussetzen darf, daß es für Kehl außer Frage stand, mit der betreffenden Bürgermeisteramtsrechnung ein authentisches Dokument des Jahres 1440 zu besitzen, so müssen doch alle anderen Indizien, die er zur Person des „Schaffhausers“ und seiner Urheberschaft an den künstlerisch hervorragendsten Bauteilen der beiden Haßfurter Kirchen anführt, kaum als etwas anderes als phantasievolle Spekulation bezeichnet werden. Er hat auch selbst noch in seinem Aufsatz von 1929 deutlich zu erkennen gegeben, daß es sich dabei um bloße Vermutungen handelt:

„Der Name des Chorbaumeisters kann jetzt vermutet werden. [...] Mutmaßlich hat dieser Meister Nikolaus, dessen Bildnis [...] im Stiegenaufgang der Pfarrkirchsakristei eingemeißelt ist, diese mit Obergeschoß unter Sigmund von Sachsen und dem damaligen Pfarrer Zollner von Rotenstein erbaut. In den Achtorten, in denen die Wappenschilder der Vorgenannten angebracht sind, ist das Steinmetzzeichen N. 1. zu finden. Das gleiche Signum ist als Meisterzeichen am Ritterkapellenchor oft zu sehen. [...] Der Chorbaumeister, nennen wir ihn Nikolaus, hatte das Gewölbe mit den Schlußsteinen konstruiert, und sein Steinmetzzeichen an verschiedenen Rippen und Konsolen eingemeißelt.“²⁴

Tatsächlich lassen sich weder das steinerne Porträt noch irgendein Steinmetzzeichen einer bestimmten Person zuordnen.²⁵ In späteren Veröffentlichungen geraten die Mutmaßungen Kehls dagegen immer mehr zur festen



Abb. 4: Das angebliche Baumeisterporträt des Nikolaus von Schaffhausen im Nordturm der Stadtpfarrkirche. Das Kapitell mit dem Kopfbildnis stammt jedoch wohl von einem älteren Bau als der im Jahr 1390 begonnene Kirche.
 Photo: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.

Gewißheit. So wurde etwa seine 1929 erstmals abgedruckte Zeichnung des Kopfbildes auch in die 1948 erschienene Chronik von Haßfurt übernommen. Während die Abbildung im „Frankenbund-Werkblatt“ noch die unbestimmte Unterschrift „Meister des Kapellen-Chors und der Pfarrkirch-Sakristei“²⁶ trägt, heißt es in der Chronik „Meister Nikolaus, der Erbauer des Ritterkapellenchors und der Pfarrkirchensakristei“.²⁷

Der damalige katholische Stadtpfarrer und promovierte Kunsthistoriker Eugen Kainz (1883–1960), der seine Ausführungen zum „Kunstwert der Ritterkapelle“ im Anschluß an Kehls Aufsatz in der Zeitschrift des Frankenbundes publizierte,²⁸ dürfte diesen in seiner Annahme bestärkt haben, daß der „Schaffhauser“ sein Handwerk wohl in Italien und im Elsaß erlernt haben müsse. Kainz übernahm seinerseits in der von ihm verfaßten er-

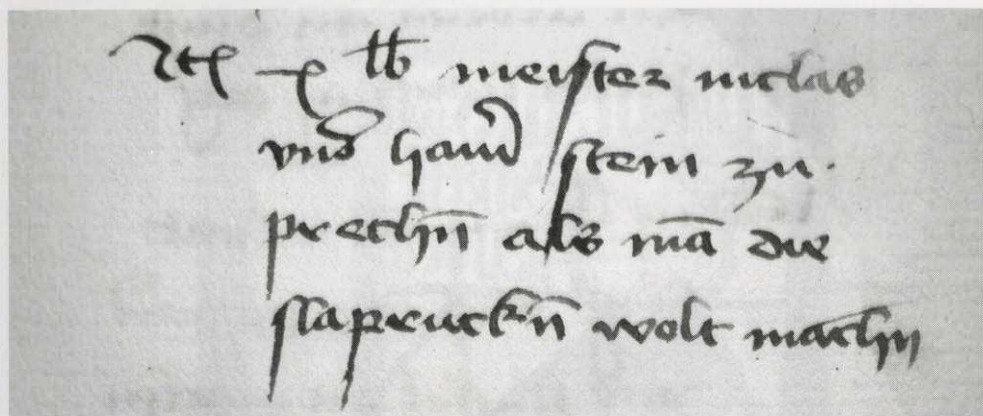


Abb. 5: Einer der Einträge in der Baumeisteramtsrechnung für die Jahre 1463 mit 1465, in denen ein Meister Niclas genannt wird: „Item x lb meister niclas vñC[?] hauer[?] stein zu prechen als man die slaprukken wolt machen“ (StadtAH, HAS, Rechnungen, 724, o.S.).

sten Auflage (1940) des eingangs erwähnten Kirchenführers die angeblich „archivalisch unterbaute Annahme“ Kehls, daß „Niklas von Schaffhausen“ als „Planleger und Steinmetz“ der beiden Haßfurter Gotteshäuser anzusehen sei.²⁹ Das von Kehl dem Meister Niklas zugeschriebene Steinmetzzeichen entdeckte Kainz übrigens noch an der Pfarrkirche von Bad Königshofen.³⁰

Meister Niclas von Haßfurt

Obwohl Kehl sich nachweislich sehr intensiv mit dem Studium des von ihm betreuten Archivgutes beschäftigt hat, scheint es ihm seltsamerweise völlig entgangen zu sein, daß es wirklich authentische Belege für die Anwesenheit eines Meister Niclas in Haßfurt während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gibt. Sie finden sich sogar in einer für den Beruf des Steinmetzen und Bauhandwerkers recht naheliegenden Quelle, nämlich in den städtischen Baumeisteramtsrechnungen der Jahre 1463 mit 1465.³¹

So wird dieser Meister laut einem Rechnungseintrag 1463 mit zehn Pfund dafür entlohnt, „stein zu prechen als man die slaprukken wolt machen“. Gemeint ist wohl ein Neubau oder eine Reparatur der sogenannten Schleißbrücke in der Unteren Vorstadt, die seitdem noch ein halbes Jahrtausend lang über den dort aufgestauten Nassachsee führen sollte.³² Wahrscheinlich beziehen sich die im

folgenden Jahr verzeichneten Ausgaben „vom sehe“ ebenfalls auf den Nassachsee. Dabei werden unter anderem auch „meister niclaus auff sein arbayt am gueß bette“ acht Pfund verrechnet. 1465 schließlich finden wir ihn sowohl bei der Arbeit am Güßbett „vom gro-ßen sehe“, zusammen mit seinem Sohn beim Bau der „erlbrucken“ und beim Hauen von 60 „puchsenstein“, für die er pro Stück sechs Pfennige erhält, als auch beim Bezahlen einer Schuld von einem Pfund und acht Pfennigen für in der Mainmühle gemahlenes Getreide.

Zwar ist Meister Niclas offensichtlich als Steinhauer sowie wohl auch als Steinmetz und Maurer tätig, seine Beteiligung an den Haßfurter Kirchenbauten kann aber aufgrund der eben genannten Belege nicht nachgewiesen werden. Ebenso wenig läßt sich daraus ersehen, ob dieser Meister Niclas mit dem in der Regensburger Teilnehmerliste von 1459 genannten identisch ist oder nicht – anders als im Falle von Kehls irrtümlicher Vermutung anhand der Namensnennungen in Heideloffs Bauhüttenbuch wäre dies ja aufgrund des nahen zeitlichen Abstandes der entsprechenden Quellen voneinander tatsächlich möglich.

In dem bereits erwähnten „Alten Buch“ läßt sich ein Träger des Namens Nikolaus während des fraglichen Zeitraumes feststellen (daneben findet sich allerdings häufiger die Kurzform „Clas“ bzw. „Claus“): Niclaus Kürßner (Kürschner) wird ausgerechnet am Nikolaus-



Abb. 6: Das 1948/49 von dem Münchener Künstler Max Lacher gestaltete Chormittelfenster der Ritterkapelle zeigt unter anderem auch das Phantasiewappen des Nikolaus von Schaffhausen mit dem diesem von Josef Kehl zugeschriebenen Steinmetzzeichen. Photo: Dr. Volker Grumbach, Haßfurt.

tag (6. Dezember) 1465 ohne weitere Angaben zu seiner Person als Bürger eingetragen.³³ Sollte mit dessen Nachnamen auch der von ihm ausgeübte Beruf bezeichnet werden, kann er nicht der oben genannte Meister Niclas sein. Natürlich ist es möglich, daß die Verleihung des Bürgerrechts an letzteren schon vor 1454 stattgefunden haben kann. Ebenso könnte der in den Rechnungen der Jahre 1463, 1464 und 1465 erwähnte Meister Niclas sich auch nur während dieser drei Jahre in Haßfurt aufgehalten haben; in den gleichfalls erhaltenen Rechnungen für 1466 und 1467³⁴ taucht sein Name zumindest nicht mehr auf.

Das undatierte Sterberegister der Mitglieder der Corporis-Christi-Bruderschaft,³⁵ dessen Laufzeit wahrscheinlich von etwa 1450 bis nach 1515 reicht, führt einen „meister niclaß kandelgisser“ auf. Zum Nachweis der Identität des Mannes mit dem Meister Niclas der Baumeisteramtsrechnungen fehlt uns freilich ebenso jeder Anhaltspunkt, wie für die Nennung des Handwerks, das er ausübte – sofern nicht auch hier der Nachname noch gleichbedeutend mit der Berufsangabe ist. Als Kannengießer (Zinngießer) wäre er ja ebenfalls nicht der „richtige“ Meister Niclas.

Fazit: die gesicherte Nennung eines Baumeisternamens ist nicht möglich

Aufgrund dieser anhand der Dokumente des Stadtarchivs vorgenommenen Untersuchung ließ sich nachweisen, daß die von Kehl vertretene Theorie als unhaltbar betrachtet werden muß, zumal die bisher als einziger quellenmäßiger Beleg für die Anwesenheit eines „Schaffhausers“ in Haßfurt angesehene Rechnung schon aufgrund ihrer falschen Datierung als Beweis völlig unbrauchbar ist. Auch ließ sich weder zu dem Namen Niklaus von Haßfurt³⁶ – von der Erwähnung in der Regensburger Meisterliste einmal abgesehen – bisher eine gesicherte biographische Angabe ermitteln, noch sind uns überhaupt im Zusammenhang mit den spätgotischen Kirchenbauten in Haßfurt tätige Personen namentlich überliefert.³⁷

Trotz alledem bleiben zwei Tatsachen unbestritten bestehen: Zum einen sind der Chor der Ritterkapelle sowie die Sakristei mit der

darüber befindlichen Turmkapelle der Stadtpfarrkirche, unabhängig davon, ob wir die Namen der an ihrer Errichtung beteiligten Handwerker und Künstler kennen oder nicht, Baudenkmäler von einzigartigem architektonischen und künstlerischen Rang. Zum anderen hat Josef Kehl sich um die Erhaltung des städtischen Archivgutes und die Überlieferung der Haßfurter Geschichte außerordentlich verdient gemacht. Diese Korrektur eines seiner Forschungsergebnisse dürfte angesichts seiner eigenen Bemühungen, die Vergangenheit seiner Heimatstadt so authentisch wie möglich darzustellen, sicher auch in seinem Sinne sein.

Anmerkungen:

- ¹ Karlinger, Hans: Bezirksamt Haßfurt (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, 3. Bd., Heft IV). München 1912, S. 71.
- ² Verkehrsamt Stadt Haßfurt (Hrsg.): Stadt Haßfurt – attraktive Stadt am Main, S. 10; hassfurt.de => Stadt und Rathaus => Stadtchronik; pfarreihassfurt.de => Kirchen => Ritterkapelle (jeweils letzter Zugriff am 8. August 2011). – Bei Wikipedia, Artikel „Ritterkapelle Haßfurt“ (letzter Zugriff am 8. August 2011) heißt der angebliche Baumeister des Chores interessanterweise „Hans von Schaffhausen“, der Link auf diesem Namen führt jedoch lediglich zu einem erst noch zu schreibenden Artikel.
- ³ Schmitt, Reinhold/Kehl, Hansmartin/Krug, Jörg Michael/Leuner, Herbert: Katholische Kirchen in Haßfurt (Schnell, Kunstführer Nr. 417). 4., völlig überarbeitete Aufl. Regensburg 1994. – Für Ende 2011 ist vom Verlag Schnell & Steiner das Erscheinen eines speziellen Führers zur Ritterkapelle angekündigt; Autoren sind Hauptkonservatorin Dr. Annette Faber und Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen, die jeweils auf seiten des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege und der Diözese Würzburg federführend an der Restaurierung (2006–2010) beteiligt waren.
- ⁴ Landkreis Haßberge (Hrsg.): Haßberge. Ein Kunst- und Kulturführer durch den Landkreis. Haßfurt 2003, S. 226f.
- ⁵ O.Verf.: Straßen der Stadt und Deutung ihrer Namen, in: Haßfurt (Heimatsbogen des Bezirksamts Haßfurt 5/1965), S. 4–21, hier: S. 15.
- ⁶ So bei Schmitt/Kehl/Krug/Leuner: Kirchen (wie Anm. 3), S. 14.
- ⁷ Kehl, Josef: Chronik von Haßfurt. Die Geschichte eines fränkischen Landstädtchens.

- Würzburg 1948 (zu „Niclas von Schaffhausen“ siehe darin S. 226ff).
- ⁸ Ders.: Die Ritterkapelle zu Haßfurt, in: Werkblatt des Frankenbundes (1929), S. 104–119.
- ⁹ Zu Heideloff allgemein siehe Knop, Andrea: Carl Alexander Heideloff und sein romantisches Architekturprogramm. Monographie und Werkkatalog (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 67). Nürnberg 2009; speziell zu seiner Arbeit an der Ritterkapelle: Baur, Christian: Die Marien- oder Ritterkapelle in Haßfurt. Heideloffs Ideen zu ihrer Restauration und deren Ausführung, in: Stadt Haßfurt (Hrsg.): 750 Jahre Stadt Haßfurt 1235–1985. Beiträge zur Heimatgeschichte. Haßfurt 1985, S. 57–70. – Hinsichtlich der immer noch oft zu lesenden Namensform „Ritter von Heideloff“ sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß er offiziell nie nobilitiert wurde; siehe Müller, Kurt: Karl Alexander Heideloffs verwandtschaftliches Umfeld in Nürnberg, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 77 (1990), S. 155–192, hier: S. 185–188.
- ¹⁰ Reininger, Nikolaus: Die Marien- oder Ritterkapelle zu Haßfurt. Ein Beitrag zur Baugeschichte derselben, in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 15 (1860), S. 1–42; zu der Kontroverse mit Heideloff siehe Baur: Ritterkapelle (wie Anm. 9). – Faber, Annette: Die Ritterkapelle in Haßfurt. 10 Jahre vom Baufallbericht zur Einweihung, in: Denkmalpflege Informationen Nr. 148 (März 2011), S. 23–26.
- ¹¹ Heideloff, Carl: Die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland. Eine kurzgefaßte geschichtliche Darstellung mit Urkunden und anderen Beilagen [...]. Nürnberg 1844, S. 34–46.
- ¹² Ebd., S. 42.
- ¹³ Ebd., S. 46.
- ¹⁴ Heldmann, Friedrich: Die drey aeltesten geschichtlichen Denkmale der deutschen Freymaurerbrüderschaft [...]. Aarau 5819 [= 1819], S. 235: „Niclaus von Hassfurt“.
- ¹⁵ Segers, Volker: Studien zur Geschichte der deutschen Steinmetzenbruderschaft. Mit besonderer Berücksichtigung der für das Straßburger Gebiet geltenden Ordnungen und Bestätigungsurkunden (15. bis 17. Jahrhundert). Diss. FU Berlin 1980, S. 127 (Anm. 20).
- ¹⁶ Ebd., S. 14. – Leider ist es dem Verfasser bisher nicht gelungen, ein Exemplar dieses „Bruderbuches“ einzusehen.
- ¹⁷ Kehl: Ritterkapelle (wie Anm. 8), S. 111 (Hervorhebung auch im Original).
- ¹⁸ Luschin von Ebengreuth, Arnold: Das Admonter Hüttenbuch und die Regensburger Steinmetzordnung vom Jahr 1459, in: Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale 20 (1894), S. 168–171 und 227–241, S. 236: „Niclas von Hasfurt“; Neuwirth, Joseph: Satzungen des Regensburger Steinmetzentages nach dem Tiroler Hüttenbuch von 1460, in: Zeitschrift für Bauwesen 46 (1896), Sp. 175–218, Sp. 208: „Nicklaus von Hasfurt“.
- ¹⁹ Stadtarchiv Haßfurt (künftig: StadtAH), HAS, Rechnungen, 1200, fol. 1r.
- ²⁰ Siehe hierzu: Kloos, Rudolf M. (Bearb.): Nachlaß Marschalk von Ostheim (Bayerische Archivinventare 38). Neustadt/Aisch 1974, S. 112 (Nr. U 334).
- ²¹ StadtAH, HAS, Rechnungen, 1200, fol. 5r, und StadtAH, HAS, Amtsbücher, 1, fol. 79r.
- ²² StadtAH, HAS, Rechnungen, 1200, fol. 20v.
- ²³ Kehl: Ritterkapelle (wie Anm. 8), S. 111.
- ²⁴ Ebd. (Hervorhebungen nicht im Original).
- ²⁵ Bei einer zusammen mit Dr. Annette Faber, Dipl.-Ing. Christian Schmidt M.A. (Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Schloß Seehof) und Dr.-Ing. Thomas Eißing (Universität Bamberg) am 22. August 2011 erfolgten Besichtigung der Pfarrkirchentürme wurden die Kapelle im Erdgeschoß des Nordturmes als wiederverwendete Spolien aus dem 13./14. Jahrhundert (eventuell vom Vorgängerbau der Ritterkapelle) identifiziert; somit kann das Kopfbildnis an einem dieser Kapelle auch nicht den Erbauer eines Teils der heutigen Kirche darstellen. Bei den Haßfurter Steinmetzzeichen handelt es sich laut Dr. Eißing zudem nicht um Meisterzeichen.
- ²⁶ Kehl: Ritterkapelle (wie Anm. 8), S. 117.
- ²⁷ Kehl: Chronik (wie Anm. 7), S. 282.
- ²⁸ Kainz, Georg [sic!]: Der Kunstwert der Ritterkapelle, in: Werkblatt des Frankenbundes 1929, S. 120–130.
- ²⁹ Kainz, Eugen: Pfarrkirche Haßfurth – Ritterkapelle Haßfurth [sic!] (Schnell, Kunstführer Nr. S 417/418). München 1940, S. 5.
- ³⁰ Kehl: Ritterkapelle (wie Anm. 8), S. 112.
- ³¹ StadtAH, HAS, Rechnungen, 724 (umfaßt die Jahrgänge 1463, 1464, 1465 und 1466; die folgenden Angaben und Zitate finden sich in den jeweiligen unpaginierten Rechnungsfaszikeln).
- ³² Nach Kehl: Chronik (wie Anm. 7), S. 285f., sei die Brücke anfangs eine reine Holzkonstruktion gewesen und erst 1582 seien steinerne Widerlager und 1617 die ganze Brücke als Steinbau er-

richtet worden. 1963 wurde die Schleifbrücke „wegen des zunehmenden Verkehrsaufkommens abgebrochen und durch einen breiteren Neubau ersetzt“; vgl. Diller, Stephan: Die Geschichte der Stadt Haßfurt 1871–2007 (Schriftenreihe des Historischen Vereins Landkreis Haßberge 6). Haßfurt 2008, S. 458f.

³³ StadtAH, HAS, Amtsbücher, 1, fol. 36v.

³⁴ StadtAH, HAS, Rechnungen, 726.

³⁵ StadtAH, HAS, Akten vor 1827, 173: Nomina mortuorum ex fraternitate corporis Christi in Hasfurt (unpaginiert).

³⁶ Für „Niclas von Schaffhausen“ kann es, wie wir nachgewiesen haben, ohnehin keinen historischen Beleg geben.

³⁷ Bei dem in einer Inschrift am Chor der Pfarrkirche genannten Johannes Salzmann handelt es sich nicht um den Baumeister (so etwa noch bei Maierhöfer, Isold: Haßfurter Inschriften. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt, in: 750 Jahre Stadt Haßfurt, S. 153–175, hier: S. 154), sondern um einen der Heiligenmeister aus der Erbauungszeit. Als solcher wird er in einem Notariatsinstrument vom 24. Oktober 1402 (StadtAH, HAS, Urkunden, 35) mehrfach erwähnt.

Kaiserin Auguste Viktoria zur Kur in der Oberen Saline

von

Werner Eberth

1888 und 1889 kam Reichskanzler Bismarck nicht zur Kur in die Obere Saline; er war in Berlin 1888 politisch unabkömmlich, als sowohl Kaiser Wilhelm I. und auch noch sein Sohn Friedrich III. starben, wodurch der junge Kronprinz Wilhelm König von Preußen und damit kraft Reichsverfassung auch Deutscher Kaiser¹ wurde.

Die neue Deutsche Kaiserin Auguste Viktoria Friederike Luise (1858–1921) war eine Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, die älteste Tochter des Herzogs Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein. Dieser war jedoch kein regierender Fürst, denn das Herzogtum Schleswig war ein Lehen des Königreichs Dänemark. Die Herzogtümer Holstein und Lauenburg, die zum Deutschen Bund gehörten, wurden in Personalunion vom dänischen König verwaltet. Altona am Rand von Hamburg war so eine „dänische“ Stadt.

Nach der Thronbesteigung des dänischen Königs Christian IX. im Jahr 1863 erhob Herzog Friedrich VIII. Besitzansprüche auf die Herzogtümer Schleswig und Holstein. Am 19. November 1863 erklärte er seinen Regierungsantritt als Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein mit Residenz in Kiel und wurde Ende Dezember als Landesherr beider Herzogtümer ausgerufen.

Den daraufhin von Bismarck inszenierten Deutsch-Dänischen Krieg 1864 gewannen die

preußisch-österreichischen Truppen. König Christian IX. wurde gezwungen sowohl das Herzogtum Schleswig als auch die Herzogtümer Holstein und Lauenburg an Preußen und Österreich abzutreten. Herzog Friedrich VIII. mußte auf Druck des Ministerpräsidenten Bismarck das Land wieder verlassen. Die Herzogtümer Schleswig und Holstein wurden dann 1867 nach dem Friedensvertrag von Bad Gastein als Provinz dem Königreich Preußen angegliedert.

Es ist nur zu verständlich, daß Auguste Viktoria Bismarck schon wegen der politischen Behandlung ihres Vaters nicht mochte. 1875 wurde sie nach England auf Verwandtenbesuch praktisch zur „Entwöhnung“ geschickt, weil sie sich in Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, Sohn des Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, verliebt hatte. Herzog Georg II. stand auch noch später in Opposition zu Kaiser Wilhelm II.

Bei ihrer Großtante Königin Victoria lernte sie auf Schloß Windsor den späteren Kaiser Wilhelm II. kennen. Die Verlobung 1880 in Gotha unmittelbar nach dem Tod ihres Vaters war ganz im Sinne der Familienpolitik des preußischen Kronprinzenpaares Friedrich und Victoria. Kaiser Wilhelm I. als Chef des Hauses Hohenzollern empfand die Wahl seines Enkels aber als unpassend, da die Familie der Prinzessin als nicht ebenbürtig galt (eine Urgroßmutter war bürgerlich und eine Groß-